

Predigt am 01.11.2020 EMK Solothurn zu Jeremia 29,1.4-14 «Suchet der Stadt Bestes / Zeugnis sein»

Liebe Gemeinde

«Nichts ist so permanent wie die Veränderung.» Das könnte der Leitspruch über dem Jahr 2020 sein. Oft, wenn wir uns an eine neue Situation gewöhnt hatten, kamen wieder Veränderungen und manche davon mussten sehr schnell umgesetzt werden.

Ich muss ehrlich gestehen, ich bin etwas müde. Müde zum mich und andere immer wieder informieren und immer wieder neu diskutieren, wie man Regelungen und Gesetze durchsetzt. Im Sommer und dem frühen Herbst habe ich mich an eine gewisse Stabilität gewöhnt, die es nicht gab. Und jetzt ist wieder einiges anders.

Was gibt Halt? Was gibt uns Hoffnung, jetzt wo wir einem langen und evtl. langweiligen Winter entgegenschauen?

Unser heutiger Predigttext steht im Buch des Propheten Jeremia. Ein grosser Teil des Volkes war zu dieser Zeit im Exil in Babylon. Eine Delegation von Jerusalemern ging dorthin, um einen Besuch zu machen. Jeremia erhielt so die Gelegenheit, den Verbannten etwas mitzuteilen. Aber was sollte er ihnen sagen? Die meisten vom Volk hatten ihn und seine Warnungen nicht ernst genommen, und waren sehr wütend auf ihn. Er galt als Verräter, dabei hat er nur das weitergesagt, was Gott ihm eingab. Aber das gefiel dem Volk eben nicht. Er hätte ihnen also einen Brief schreiben können, indem er ihnen ausführlich vor Augen malte, wie schlecht sie waren, und wie er recht behielt und dass sie selbst schauen sollen, was jetzt mit ihnen passieren würde. Er hätte sich auch auf ihre Kosten als der Beste darstellen können.

Aber was machte Jeremia? Hören wir auf die Worte aus Jeremia 29,1.4-14 (Neues Leben):
«4 'Der Herr, der Allmächtige, der Gott Israels, schickt allen Verbannten, die er von Jerusalem weg nach Babel in die Gefangenschaft hat führen lassen, folgende Botschaft:
5 `Baut Häuser und richtet euch dort zum Wohnen ein. Legt Äcker und Gärten an und freut euch an den Früchten, die ihr erntet. 6 Heiratet und zeugt Söhne und Töchter. Sucht für eure Söhne Frauen und verheiratet eure Töchter, damit sie Söhne und Töchter zur Welt bringen. Euer Volk soll wachsen und nicht kleiner werden.

7 Setzt euch ein für den Frieden und das Wohlergehen Babels, wohin ich euch als Verbannte geschickt habe. Betet für das Wohlergehen der Stadt - denn wenn die Stadt, in der ihr gefangen gehalten werdet, Frieden hat, habt ihr auch Frieden.´ 8 Der Herr, der Allmächtige, der Gott Israels, spricht: `Lasst euch von den Propheten, die mit euch nach Babel geführt worden sind, und von den Wahrsagern nicht täuschen. Schenkt auch euren Träumen, die ihr euch erträumt, keinen Glauben. 9 Sie geben vor, in meinem Auftrag zu sprechen, aber ihre Weissagungen sind nur Lügen: Ich habe sie nicht gesandt´, spricht der Herr. 10 `Denn so spricht der Herr: Erst wenn 70 Jahre vergangen sind, werde ich mich wieder liebevoll um euch bemühen. Dann will ich das Gute, das ich euch versprochen habe, in Erfüllung gehen lassen und werde euch wieder in euer Land zurückbringen. 11 Denn ich weiss genau, welche Pläne ich für euch gefasst habe´, spricht der Herr. `Mein Plan ist, euch Heil zu geben und kein Leid. Ich gebe euch Zukunft und Hoffnung. 12 Wenn ihr dann zu mir rufen werdet, will ich euch antworten; wenn ihr zu mir betet, will ich euch erhören. 13 Wenn ihr mich sucht, werdet ihr mich finden; ja, wenn ihr ernsthaft, mit ganzem Herzen nach mir verlangt, 14 werde ich mich von euch finden lassen´, spricht der Herr. `Ich will euer Geschick wenden und euch aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch vertrieben habe, zusammenbringen´, spricht der Herr. `Ich will euch wieder dorthin zurückbringen, von wo ich euch fortgejagt habe.´»

Dieser Brief richtete sich an das Volk Israel, das grosse Mühe damit hatte, im Exil zu leben. Sie wollten so schnell wie möglich wieder zurück ins verheissene Land. Jeremia machte dem Volk zum einen Mut, indem er sie wissen liess, dass Gott sie auch im Exil nicht vergessen hatte. Auf der anderen Seite waren die meisten bestimmt nicht froh über den Inhalt dieses Briefes. Denn wenn sie sich wirklich niederlassen sollten, heiraten und Familien gründen und Häuser bauen, dann bedeutete das, dass ihre Situation nicht so schnell vorbei sein wird. Und das löste Angst und Unzufriedenheit aus. So reichte dann auch ein Prophet beim Oberaufseher des Tempels, dem Priester Zephania, eine Beschwerde gegen Jeremia ein, warum er ihn diesen Brief schicken liess und die Leute so zu einer Akzeptanz ihrer Situation bringen wollte.

Mir kommt es so vor, als dass wir eine ähnliche Situation erleben. Wir sind zwar offiziell nicht im Exil, aber mit den wieder verschärften Massnahmen kann man sich schon ein wenig so vorkommen.

Eingeschlossen in der eigenen Wohnung oder dem eigenen Haus, und die Empfehlung, möglichst Kontakte zu meiden, was gerade für Menschen, die sowieso schon einsam sind, sehr schwierig ist.

Und dann die Einschränkungen für Gottesdienste und Veranstaltungen. Da gibt es die einen Christen, die sofort ins Klagen verfallen, was man alles nicht mehr darf und die gerne bestimmte Rechte für sich beanspruchen wollen, und dann gibt es die anderen Christen, die zwar auch enttäuscht und traurig über die Situation sind, aber sich bemühen, die Einschränkungen im Blick auf die zu sehen, denen sie dienen.

Liebe Gemeinde, ein Ende dieser Corona-Zeit ist noch eine Weile nicht absehbar. Was an immer noch strengeren Regeln und Verboten kommen mag, wissen wir noch nicht. Kann uns da der Brief von Jeremia überhaupt noch etwas sagen?

Ich glaube, eine der wichtigsten Aussagen gilt ganz konkret für uns. Das ist Vers 7: «Setzt euch ein für den Frieden und das Wohlergehen Babylon, wohin ich euch als Verbannte geschickt habe. Betet für das Wohlergehen der Stadt - denn wenn die Stadt, in der ihr gefangen gehalten werdet, Frieden hat, habt ihr auch Frieden.»

Wie gesagt, die Israeliten waren da nicht in ihrer Heimat, sie hatten zwar gewisse Freiheiten, aber sie waren Fremde und das liess man sie auch spüren. Sie waren schliesslich auch die Verlierer gegenüber der politischen Übermacht von Babylonien. Es geht in diesem Vers also nicht um eine «Sicherung» ihrer Rechte. Sondern sie werden – zu einem der ersten Male im Alten Testament – dazu aufgefordert, für ein Volk zu beten und ihm Gutes zu tun, dass nicht das auserwählte Volk Gottes ist. Sie sollen beten, aber sich auch aktiv für das Wohlergehen der Stadt einsetzen. Und das war eine grosse und schwierige Aufgabe. Wie tut man denen Gutes, die einem Verschleppt haben?

Hier merken wir den Unterschied zwischen unserer Situation und der des Volkes Israels. Wir wurden nicht verschleppt, sondern viele von uns Leben in unserer Heimat, anderen wurde die Schweiz zur zweiten Heimat. Aber die Aufgabe bleibt die Gleiche. Was sollen wir tun, oder in manchen Fällen auch, was sollen wir lassen, damit es unserer Stadt und unsrem Land zum Guten, zum Frieden dient?

Ich glaube, zum Ersten gehört dazu, dass wir uns trotz Müdigkeit und Enttäuschung und vielleicht auch anderer Meinung, uns wirklich an die Verbote und Empfehlungen halten, auch wenn es uns schwerfällt. Des Weiteren lasst uns den Blickwinkel einüben, wem denn diese Regelungen dienen, denn auch die, die nicht unbedingt zur Risikogruppe gehören, werden durch sie geschützt. Und Drittens, das Gebot der Fürbitte, für die Infizierten, für ihre Angehörigen, für die Einsamen, für die, die durch die Verbote in existenzielle Nöte getrieben werden, für unsere Kirchen und für unser Land, aber darüber hinaus auch für die ganze Welt, ist zwar immer gut, aber jetzt besonders geboten. Denn wir treten nicht nur vor Gott für sie ein, die Fürbitte kann helfen, unseren Blick und unser Verständnis gegenüber denen, die besonders leiden, zu schärfen.

Bei all dem dürfen wir aber nicht vergessen, dass Gott immer bei uns ist, egal was noch kommen mag. Das Gott seinem Volk im Exil eine Nachricht schickte, war erstaunlich. Ging man ja damals noch davon aus, dass Gott sein Volk nur erreicht, wenn es im verheissenen Land lebt. Und die Heilszusagen, die Jeremia dem Volk gab, sie gelten auch uns (V11-14a): «11 Denn ich weiss genau, welche Pläne ich für euch gefasst habe’, spricht der Herr. `Mein Plan ist, euch Heil zu geben und kein Leid. Ich gebe euch Zukunft und Hoffnung. 12 Wenn ihr dann zu mir rufen werdet, will ich euch antworten; wenn ihr zu mir betet, will ich euch erhören. 13 Wenn ihr mich sucht, werdet ihr mich finden; ja, wenn ihr ernsthaft, mit ganzem Herzen nach mir verlangt, 14 werde ich mich von euch finden lassen’.»

Liebe Gemeinde, irgendwann wird diese Zeit der Pandemie vorbei sein. Irgendwann werden wir wieder durchatmen können und das Leben wird sich wieder normalisieren. Wann das so geschehen wird, wissen wir aber nicht. Aber der Gott, der sein Volk im Exil nicht verlassen hat, der wird uns auch nicht verlassen. Er gibt uns Zukunft und Hoffnung, inmitten aller Unsicherheit, aller Veränderungen und aller Angst. Amen.